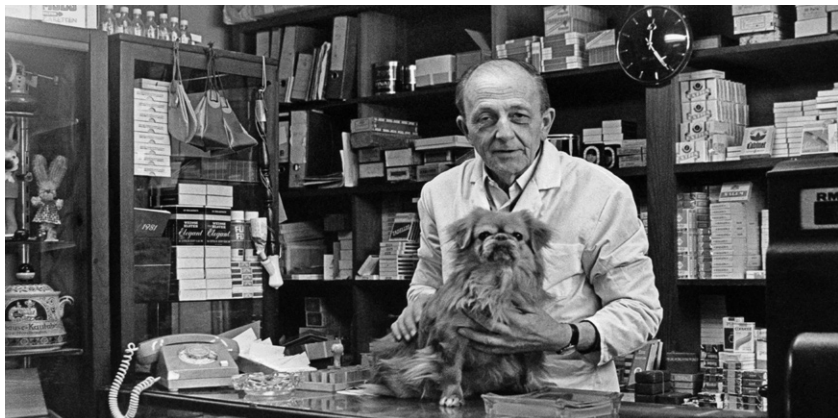




DIE DEUTSCHEN

1982 bis 1990

Neue Deutsche Welle und Mauerfall



DEUTSCHLAND 1982 bis 1990

Neue Deutsche Welle und Mauerfall

Anfang der 80er Jahre steckt die DDR in einer tiefen Krise. Die Sozialausgaben des Staates und die für die Produktion wichtigen Weltrohstoffe steigen seit Jahren. Gleichzeitig verlieren die DDR-Exportindustrien wegen des technischen Vorsprungs der westlichen Länder immer mehr Marktanteile. 1982 erreicht die Verschuldung bei westlichen Banken mit 25 Milliarden Mark einen neuen Höchststand. Zu allem Übel verhängt die „Bank für internationalen Zahlungsausgleich“ während der Währungskrise 1982, die mit der Zahlungsunfähigkeit Mexikos beginnt, vorsorglich auch für die DDR einen Kreditstopp, dem sich westliche Banken anschließen. Erst zwei von Franz Josef Strauß vermittelte Kredite in Höhe von 1,95 Milliarden DM, die der bayerische Ministerpräsident an Erleichterungen im deutsch-deutschen Austausch knüpft, stellen 1984 die Kreditwürdigkeit der DDR wieder her. Dennoch bleibt die Lage prekär. Und auch die kleinste Hoffnung auf eine Besserung der katastrophalen Wirtschaftssituation schwindet 1986, als der Einbruch der Rohölpreise einen Preisverfall bei allen Erdölprodukten nach sich zieht.

Im Westen wird dagegen die Arbeitslosigkeit zum Dauerproblem. Obwohl das Bruttosozialprodukt wieder wächst, stagniert die Arbeitslosenzahl auf dem ungewohnt hohen Niveau bei etwa einer Million (rund vier Prozent). Neue Konzepte werden diskutiert: Die Wirtschaft soll nicht mehr über die Stimulierung der Nachfrage, etwa durch hohe Lohnabschlüsse, angekurbelt werden, sondern durch die Entlastung der Unternehmen. „Angemessene Erträge“ so Helmut Schmidt, seien die Voraussetzung für die „notwendigen Investitionen“. Und ohne Investitionen gebe es kein Wachstum, keine Arbeitsplatzsicher-

heit, keine höheren Löhne und auch keinen sozialen Fortschritt. Da die Gewerkschaften und Teile der SPD nach wie vor an erprobten Konzepten wie Konjunkturprogrammen festhalten, stößt ihre Umsetzung auf beträchtliche Schwierigkeiten.

VON HELMUT SCHMIDT ZU HELMUT KOHL

Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen zielen Ende der 70er Jahre vor allem auf die Senkung der Verschuldung, die steuerliche Entlastung der Unternehmen und auf höhere Einkommen, die Reduzierung der staatlichen Ausgaben für sozialpolitische Zwecke und auf die Bekämpfung der Inflation. Dass diese Bemühungen nicht den erhofften Erfolg bringen, beschleunigt das Ende der sozialliberalen Koalition. Die Unstimmigkeiten im Regierungsbündnis werden Ende 1982 unüberbrückbar. Am 17. September fordert Bundeskanzler Helmut Schmidt die im Parlament vertretenen Parteien auf, die Vertrauensfrage zu stellen, nachdem er die Unterstützung der FDP verloren hat. Drei Tage später beschließen Vorstand und Präsidium der CDU, Helmut Kohl als Kanzler einer neuen Bundesregierung aus CDU/CSU und FDP vorzuschlagen. Am 1. Oktober 1982 wird der Partei- und Fraktionsvorsitzende der CDU mit 256 gegen 235 Stimmen (bei vier Enthaltungen) nach einem erfolgreichen konstruktiven Misstrauensvotum zum Bundeskanzler gewählt. Das politische Bekenntnis des neuen Kanzlers, der eine deutliche „Wende“ fordert, lautet weniger Staat und mehr Markt. Er will „weg von kollektiven Lasten, hin zur persönlichen Leistung“, verspricht größere Beweglichkeit, mehr Eigeninitiative und mehr Wettbewerb.

Schon zum 1. Januar 1983 treten erste Sparmaßnahmen in Kraft, etwa beim Kindergeld sowie bei der Renten- und Arbeitslosenversicherung. Die Sanierung des Haushalts schließt auch steuerpolitische Maßnahmen ein: Die Mehrwertsteuer wird erhöht, die Belastungen für Unternehmen sinken in der Hoffnung auf eine stärkere Bereitschaft zu Investitionen. Aber auch diese Rechnung geht nicht auf. Die Unternehmensgewinne steigen zwar, aber die Investitionsneigung bleibt gering. Der kommende Konjunkturaufschwung ist eher maßvollen

Lohnabschlüssen und den Verbrauchern zu verdanken, die im Vertrauen auf eine zukünftig bessere Wirtschaftslage wieder mehr Geld ausgeben. Bei der Senkung der Arbeitslosigkeit versagen die Rezepte. Ihre Zahl steigt weiter an und stagniert bis Ende der 80er Jahre bei etwa sieben bis neun Prozent.

MODISCHE TRENDS DER 80er JAHRE

Frauen sind Anfang der 80er Jahre zunehmend emanzipiert, berufstätig und stehen in der Arbeitswelt in direkter Konkurrenz zu den Männern. Sie wollen nicht mehr zart und schutzbedürftig erscheinen, wie es in den 60er Jahren Mode war. Sie wollen Kraft – also „Power“ – beruflichen Erfolg und Sicherheit ausstrahlen. Ihren Körper stählen sie jetzt mit viel Sport, sogar mit Bodybuilding. Diejenige, der die sportliche Anstrengung zu viel wird, kann auch mogeln, denn die Mode der 80er Jahre ist deutlich „oversized“, vor allem an den Schultern. Jacken und Mäntel, nicht ganz so ausgeprägt Kleider, haben aufgepolsterte Schultern, die weibliche Hüften vorteilhaft schmal und Schultern männlich breit erscheinen lassen. In der Mode des Jahrzehnts gibt es deutlich weniger Diktate als früher. Frauen ist erlaubt, was ihnen gefällt: Lange und kurze Röcke, farbiger Indien-, Bosphorus- oder Chinastil. Jeans werden so eng getragen, wie es nur möglich ist. Es gibt sie in allen Farben, denn jetzt gilt: Je farbiger, desto besser. Im Übrigen darf nach Lust und Laune alles kombiniert werden. Auch der Trendsport Aerobic mit seinen körperbetonten Trikots und Leggings in knalligen Farben spiegelt sich in der Alltagsmode wider: Frau trägt auch tagsüber Stulpen, Stirn- und Schweißbänder.

In Zeiten, in denen man seine Gesinnung mit „Atomkraft, nein danke!“- und „Frieden schaffen ohne Waffen“-Stickern gern öffentlich präsentiert, ist ein bunter Button an Jacken und Taschen Standard. Junge Frauen tragen große bunte Ohrringe und um die Hüfte elastische Gürtel in Pastell- oder Neonfarben. Oder den Klassiker: einen Nietengürtel! Unter anderem diesen Gürtel hat der Punk, 1977 als Stil in London aufgekommen, in die Haute Couture und die Prêt-à-porter-Mode ein-

gebracht. Bereits 1980 hat der Punk-Stil nämlich auch die Massenkongregation erreicht. Ein Netzhemd, wie es die Londoner Punks gern tragen, darf zu Beginn der 80er Jahre im heimischen Schrank einfach nicht fehlen. Im Sommer trägt man das Netzshirt direkt auf der Haut und an kühlen Tagen über einem normalen T-Shirt.

Das alles trägt in der ersten Hälfte des Jahrzehnts die wichtigste Stilikone der Bundesdeutschen: die Sängerin Nena. Der Star der „Neuen Deutschen Welle“ in der Pop-Musik präsentiert sich bei ihren Auftritten meist in schwarzer Kleidung, engen Hosen, Netzshirts oder Sweatshirts. Nie geht sie ohne Schweißband auf die Bühne. Aber ihr Markenzeichen ist die Vokuhila-Frisur. „Vokuhila“, die Kurzform für „vorne-kurz-hinten-lang“, ist in den 80er Jahren Trend. Die Frisur zeichnet sich durch Pony-Fransen an der Stirn und durch schulterlanges Haar am Hinterkopf aus und wird oft mit einer Dauerwelle kombiniert. Der Schnitt wird auch als „Nackentapete“, „Manta-Matte“ oder „Nackenspoiler“ bekannt. In Deutschland tragen ihn in Ost und West nicht nur Popmusiker, sondern auch unzählige Fußballer. Neben „Vokuhila“ gibt es aber auch noch andere Haartrends wie den Seitenscheitel der „Popper“. Die Popper sind der Gegenentwurf zu den Punks. An seinem Polohemd, am besten mit dem Krokodil von Lacoste, ist er zu erkennen. Von diesen Poppers geht in den 80er Jahren der Trend zur „Marke“ aus. Während das Lacoste-Krokodil zierlich ist, sind andere „Markenlabels“ wie Benetton, Marc O’Polo, Kappa, Esprit und vor allem BOSS meist übergroß auf der Kleidung aufgedruckt und nicht zu übersehen. Vom damals gefeierten so genannten „Vulgärschick“ aus schwarzem Leder, T-Shirts und breit gepolsterten Schultern grenzt sich eine Mode ab, für deren luxuriöse Schlichtheit die Hamburger Modeschöpferin Jil Sander steht. Mitte der 80er entwickelt sich eine androgyne Frauenmode, die Gemeinsamkeiten mit dem männlichen Geschlecht verdeutlicht. Die in leitende Positionen aufgestiegene Frau trägt Manager-Chic, eine strenge, körpernahe Mode, die mit allem dekorativ Überladenen bricht und jedes Klischee von Weiblichkeit hinter sich lässt. Für diese Mode stehen oftmals Mantelkleider, vor allem aber perfekt geschnittene Hosenanzüge.

Im Fitness-Jahrzehnt ist im übrigen Übergewicht unerwünscht: Die Aerobic- und Jogging-Welle erreicht selbst die DDR. Und es geht auch wieder zurück in die Natur. Die Umweltschutzbewegungen haben diesen Trend befördert. Man joggt mit Musik: Wer sich bewegt, vor allem sportlich, trägt einen „Walkman“. Im Juli 1979 kommt Sony mit seinem ersten Walkman namens „TPS-L2“ auf den Markt. In den 80er Jahren ist er unter den Jugendlichen eines der wichtigen Statussymbole und Sinnbild für urbane Lebensformen. Das Stereo-Kassettengerät mit Kopfhörer ist ständiger Begleiter beim Joggen und Busfahren.

IM INFORMATIONSZEITALTER

In den 80er Jahren erreicht der 1968 eingeleitete Umbruch, der schon lange gelebter Alltag für viele Menschen ist, auch die Politik. Gleichzeitig müssen sich die Menschen auf neue Umbrüche einstellen: Das Informationszeitalter beginnt. Seit Anfang der 80er Jahre stellt die Regierung beträchtliche Mittel für die „Verkabelung“ Deutschlands bereit. Im Dezember 1982 sind 600.000 Haushalte an das neue Netz angeschlossen, drei Jahre später sind es 4,7 Millionen. Anfang 1984 endet das Rundfunkmonopol und wird durch ein duales System öffentlich-rechtlicher und privater Anbieter ersetzt. Allein durch Werbung finanzierte Sender wie RTL plus und Sat 1 definieren das Fernsehen neu. Der Zuschauer wird zur Zielgruppe und die Einschaltquote zum alleinigen Gradmesser des Erfolges. Der RTL-Chef Helmut Thoma greift ARD und ZDF frontal an: *„Wir haben eine neue Zielgruppe entdeckt: den Zuschauer.“* Seine Devise, *„Erfolgreich ist, was gefällt!“*, wird in den folgenden Jahren zum Credo aller Privatsender. Spektakuläre neue Formate faszinieren die Konsumenten: „Tutti Frutti“, ein Quiz mit barbusigen Frauen, die nach undurchsichtigen Regeln die Hüllen fallen lassen oder „Explosiv“, ein Klatsch-und-Tratsch-Magazin. Nach der Saison 1988/89 verliert die ARD auch die seit einem Vierteljahrhundert gehaltenen Bundesligarechte an SAT 1. Die öffentlich-rechtlichen reagieren, indem sie 1985 unter anderem die erste aller deutschen Soap-Operas, die „Lindenstraße“, ins Programm nehmen.

1986 nehmen die ersten privaten Hörfunksender ihren Betrieb auf. Rasch steigt das Angebot von 44 (1987) auf 180 Programme (1991), die meisten sind auf Zielgruppen zugeschnittene „Formate“ mit wenig Wortbeiträgen und viel Musik. Fast unmerklich beginnt auch das Zeitalter der Computerisierung. Die Firma Microsoft entwickelt im Auftrag von IBM das noch sehr anfällige Betriebssystem DOS und bringt es 1981 auf den Markt. Wenig später kommt der Commodore 64 in den Handel. Microsoft stellt ein Textverarbeitungsprogramm namens Word vor, und Sharp bietet 1983 einen fünf Kilo schweren Laptop an. 1985 stehen die ersten Flachbettscanner mit 16 Graustufen und 300 dpi in den Auslagen der Fachgeschäfte und das Faxgerät hält in Büros Einzug. Bis 1986 verdrängt das 3,5-Zoll Diskettenlaufwerk das 5,25-Zoll Laufwerk.

ALLTAG IN DER DDR

Mit ein wenig Verzögerung erreicht die Jugendbewegung, die im Westen großen Einfluss auf das gesellschaftliche Klima hat, auch die DDR. Ursachen für den rasanten Verfall des bis in die 70er Jahre durchaus bei größeren Teilen der Gesellschaft existierenden sozialistischen Bewusstseins sind sowohl innen- als auch außenpolitische Prozesse. Die Entwicklungen im Ostblock, vor allem in der Sowjetunion, in Polen und Ungarn, stellen aus der Sicht vieler Jugendlicher zahlreiche restriktive Gesetze und Verordnungen der DDR in Frage. Viele Bürger setzen große Hoffnungen in den 1985 ins Amt gekommenen neuen Generalsekretär der KPDSU, Michail Gorbatschow. In der von ihm eingeleiteten Politik von „Glasnost“ und „Perestroika“ (Öffnung und Umgestaltung) sehen sie Ansätze für Reformen im realen Sozialismus der DDR. Die DDR-Führung enttäuscht diese Hoffnungen, indem sie die Entwicklungen im Bruderland weitgehend ignoriert.

Für die ideologische Ausrichtung und die Umsetzung der Parteilinie bei den Kindern, Schülern, Auszubildenden und Studenten ist vor allem die Jugendorganisation der DDR, die „Freie Deutsche Jugend“, verantwortlich. Sie hat zu Anfang der 80er Jahre über 2,3 Millionen

Mitglieder, das sind fast 75 Prozent der Jugendlichen im Alter von 14 bis 25 Jahren. Die Mitgliedschaft in der FDJ ist eine persönliche Entscheidung, doch eine normale schulische oder berufliche Entwicklung ist ohne FDJ-Mitgliedschaft kaum denkbar. Die Mitglieder sind in Grundorganisationen zusammengefasst, die in allen Betrieben, Einrichtungen, Allgemeinbildenden Schulen, Universitäten, Hoch- und Fachschulen tätig sind. Die FDJ leitet Club- und Kulturhäuser und führt das Reisebüro „Jugendtourist“. So gut wie alle Diskotheken der DDR stehen unter ihrer Aufsicht und sie organisiert Kultur-, Sport- sowie Freizeitveranstaltungen und strahlt in Hörfunk und Fernsehen ein eigenes Programm aus.

Dennoch suchen Jugendliche in den 80er Jahren ein Leben fern der Vorgaben von Staat und Partei. Aber das Netz der Kontrolle ist eng. In der DDR stößt man, wie ein junger Jenaer sagt, *„immer zu schnell auf Grenzen“*. Auch in vielen anderen Fragen unterscheiden sich BRD und DDR mittlerweile deutlich. Wenn man in den 50er Jahren noch von relativ ähnlichen Lebensverhältnissen sprechen kann, haben sich jetzt in Ost und West sehr unterschiedliche Verhaltensmuster entwickelt. So heiraten junge Leute in der DDR viel früher als ihre Altersgenossen im Westen. Das durchschnittliche Heiratsalter beträgt 1971 bei Männern 23 Jahre und bei Frauen 21 Jahre (1989: 23 Jahre). Die meisten Frauen bringen ihre Kinder vor dem 25. Lebensjahr zur Welt. Späte Heirat und späte Geburten jenseits der 30, wie sie in der Bundesrepublik seit den 70er Jahren zur Regel werden, sind in der DDR die Ausnahme. Die übliche Form der Heirat ist – im Gegensatz zu Westdeutschland, wo die kirchliche Heirat noch immer eine wichtige Rolle spielt – die standesamtliche Trauung. Deutlich höher liegt, wahrscheinlich wegen des unkomplizierten Trennungsverfahrens, die Zahl der Scheidungen in der DDR. In den 80er Jahren wird in der DDR jede zweite Ehe geschieden. Auch die Kinderbetreuung hat eine ganz andere Intensität. Rund 95 Prozent aller Kinder zwischen drei und sechs Jahren gehen 1985 in einen der staatlichen DDR-Kindergärten. Wie schon in der Krippe, werden die Kinder an fünf Tagen in der Woche morgens gebracht und abends wieder abge-

holt. Dieser hohe Betreuungsgrad führt in der DDR zur weltweit höchsten Beschäftigungsquote von Frauen, die im Jahr 1988 bei 91,3 Prozent liegt.

SCHWERTER ZU PFLUGSCHAREN

Als größter Unterschied wird von den Menschen in Ost und West aber das materielle Gefälle begriffen, das jetzt in allen gesellschaftlichen Bereichen zum Ausdruck kommt – beim täglichen Einkauf ebenso wie bei der Anschaffung eines Autos oder dem Anmieten einer Wohnung. Doch trotz des offensichtlichen Mangels propagiert die SED weiter die Überlegenheit der sozialistischen Planwirtschaft. Als Honecker Ende 1988 im Rahmen des Wohnungsbauprogramms, dem „Kernstück der Sozialpolitik der SED“, in Ost-Berlin die dreimillionste Wohnung an eine junge Familie übergibt, schönt er die tatsächliche Bauleistung um eine Million Einheiten.

Der Widerstand in der DDR formiert sich aber gerade nicht über die unzureichenden Lebensbedingungen, sondern in der Auseinandersetzung mit weltpolitischen Fragen. Der sporadische Widerstand erreicht eine neue Stufe, als sich parallel zur Friedensbewegung im Westen in der DDR eine vom Staat unabhängige Friedensbewegung formiert. Sie fordert energische Abrüstungsmaßnahmen, und zwar von den beiden Supermächten USA und Sowjetunion gleichermaßen. Da sich die SED als Friedenspartei begreift, verfolgt sie die unabhängige Friedensbewegung im eigenen Land so scharf, wie sie die westliche Friedensbewegung als vermeintlich antikapitalistische Bewegung unablässig lobt und fördert.

Als größte oppositionelle Massenbewegung nach dem Volksaufstand im Juni 1953 geht die Protestbewegung „Schwerter zu Pflugscharen“ in die DDR-Geschichte ein. Diese Bewegung gegen Aufrüstung und Militarisierung und für Demokratisierung reicht weit über die Grenzen der Kirchen hinaus und hat nach einem Bibelwort ihr Symbol in einem Schmied, der ein Schwert in eine Pflugschar umarbeitet.

Die sowjetische Regierung hatte vor einiger Zeit eben diese Figur den Vereinten Nationen als Denkmal geschenkt. Als sie jetzt der unabhängigen Friedensbewegung als Signet dient und von über 100.000 kritisch eingestellten Jugendlichen als Button getragen wird, geht die Parteiführung massiv gegen die Opponenten vor.

Als die Friedensbewegung Mitte der 80er Jahre auch in der DDR ihren Zenit überschreitet, arbeiten viele Gruppen weiter. Sie bilden Diskussionszirkel, organisieren Veranstaltungen und laden zu Konzerten mit Liedermachern ein. Trotz manchmal unterschiedlicher Interessen vereint sie ein gemeinsames Ziel: die Demokratisierung der DDR. Spätestens Ende 1987 kann die SED die Existenz einer neuen Opposition nicht mehr leugnen. Auf Razzien der Staatssicherheit gegen Kirchengruppen folgen medienwirksame Protestaktionen; gegen Ausbürgerungen von Bürgerrechtlern und Bürgerrechtlerinnen protestieren bekannte Persönlichkeiten mit öffentlichen Solidaritätserklärungen.

Zwischen Staatsgründung und Mauerbau flüchten rund 2,7 Millionen DDR-Bürger (von knapp 18 Millionen) in die Bundesrepublik. Nach dem Mauerbau ist eine Flucht nicht mehr ohne weiteres und vor allem nicht ohne erhebliche Gefahren möglich. Mehr als 1.000 Menschen sterben in fast drei Jahrzehnten an der deutsch-deutschen Grenze. Die SED kann außerdem nicht verhindern, dass immer wieder Bürgerinnen und Bürger auf legalem Weg das Land verlassen. Bis Oktober 1989 stellen mehr als eine Viertelmillion Menschen einen Antrag auf „ständige Ausreise“. Die SED versucht mehrmals, den Aderlass zu stoppen, indem sie auf einen Schlag Tausende von Antragstellern ausreisen lässt. Es nützt nichts. Die Sogwirkung wird nur größer, und immer mehr Menschen wollen das Land verlassen.

AUFBRUCH IN DIE DEMOKRATIE

Die SED hält bis zuletzt an ihrem starren Kurs der Reformverweigerung fest, wie ihre Manipulation der Kommunalwahlen vom Mai 1989 zeigt. Im Vorfeld der Wahl ist sich das Politbüro einig, die „Superpro-

zentsätze“ früherer Wahlen diesmal nicht erreichen zu können, da der Demokratisierungsprozess in Osteuropa und die wachsende Opposition in der DDR ihren Tribut fordern werde. Bis zu fünf Prozent Gegenstimmen scheinen möglich. Doch nachdem die Stimmen am 7. Mai ausgezählt sind, gibt Egon Krenz als Vorsitzender der Wahlkommission bekannt, dass 95,98 Prozent der Stimmen auf die Kandidaten der Nationalen Front entfallen seien. Im gesamten Land habe es nur 142.301 Gegenstimmen gegeben. Diesmal wird das von der Regierung verkündete Ergebnis nicht hingenommen. Viele Bürger erheben Einspruch. Die Opposition deckt zahlreiche Unregelmäßigkeiten auf. Die Glaubwürdigkeit des Systems wird erneut beweiskräftig erschüttert.

Wesentlichen Anteil an dieser Zuspitzung der Situation in der DDR hat Ungarn, das im Ostblock mit seinen Wirtschaftsreformen schon seit den 60er Jahren stets eine Sonderrolle spielt und sich in den 80er Jahren immer mehr nach Westen öffnet. Anfang 1989 diskutieren die Verantwortlichen offen über eine enge Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern. Die Regierung in Budapest verspricht, internationale Vereinbarungen wie die UN-Menschenrechtskonvention nach Geist und Buchstaben einzuhalten. Als ungarische Soldaten Anfang Mai 1989 nahe der Ortschaft Kőszeg an der Grenze zu Österreich mit dem Abbau der elektronischen Sicherungsanlagen und des Stacheldrahtverbaus beginnen, kündigt Ungarn die Solidarität der Ostblockstaaten bei der Abriegelung des kommunistischen Herrschaftsbereichs auf. Die Flüchtlingszahlen steigen schnell. Immer mehr DDR-Bewohner wollen ihrem Land so schnell wie möglich den Rücken kehren. Im Juli und August versuchen Hunderte DDR-Bürger, ihre Ausreise durch die Besetzung westlicher diplomatischer Vertretungen in Budapest, Warschau, Ostberlin und Prag zu erzwingen. Die Botschaft der Bundesrepublik in Prag wird wegen Überfüllung geschlossen. Täglich treffen zwischen 100 und 200 Ostdeutsche von Ungarn aus in den Aufnahmelagern in der Bundesrepublik ein. Bis Ende September sind es insgesamt 32.500.

Währenddessen nehmen die Proteste und Demonstrationen innerhalb der DDR zu. Protestaktionen im monatlichen Rhythmus erinnern an die Manipulationen während der Kommunalwahl. Am 4. September beginnen in Leipzig nach einem Friedensgebet in der Nikolaikirche die Montagsdemonstrationen mit 1.200 Teilnehmern. Einen Monat später sind es bereits 20.000. Ermutigt durch diesen Erfolg, gründen Oppositionelle binnen weniger Tage diverse politische Organisationen, die sich zum Teil als Parteien, zum Teil als Bürgerbewegungen verstehen: am 10. September das „Neue Forum“, am 12. September „Demokratie Jetzt“, am 7. Oktober die SPD in der DDR und am 29. Oktober den „Demokratischen Aufbruch“. Die SED muss sich nicht nur mit den Liberalisierungstendenzen in Osteuropa und der Fluchtbewegung auseinandersetzen. Sie steht jetzt auch einer wachsenden und sich organisierenden Opposition gegenüber.

DIE MAUER FÄLLT

Auch die Feiern zum 40. Jahrestag der Gründung der DDR werden durch Demonstrationen gestört. Wenige Tage später wagt Egon Krenz in der Politbürositzung am 17. Oktober den Aufstand gegen die alte Garde. Gemeinsam mit weiteren Politbüromitgliedern fordert er Honecker gleich zu Beginn der Sitzung zum Rücktritt auf. Honecker leistet kaum Widerstand. Alle Politbüromitglieder stimmen dem Antrag zu. Aber das Bauernopfer zeigt keine Wirkung mehr. Im November 1989 kann die SED der friedlichen Revolution nichts mehr entgegensetzen. Die DDR bricht an ihren inneren Schwierigkeiten zusammen. Die mangelnde Legitimität des politischen Systems, die wachsenden ökonomischen Schwierigkeiten und schließlich das Reformdefizit der DDR seit Gorbatschows Amtsantritt sind maßgebliche Ursachen für die Krise, aus der es seit Frühjahr 1989 kaum noch einen Ausweg gibt.

Noch als Egon Krenz am 1. November in Moskau mit Michail Gorbatschow zusammentrifft, ist von einer Krise der DDR kaum die Rede. In Moskau hält man den SED-Staat für stabilisiert, nachdem Honecker

gestürzt und der Weg für die Perestroika frei geworden ist. Doch das Gegenteil ist der Fall. Als in der Nacht zum 1. November die Anfang Oktober von den DDR-Behörden verhängten Beschränkungen im Reiseverkehr mit der Tschechoslowakei aufgehoben werden, überqueren binnen weniger Stunden mehr als 8.000 DDR-Bürger die Grenze zur CSSR. In der ersten Novemberwoche erreicht auch die Demonstrationsbewegung ihren Höhepunkt. Am 4. November versammeln sich mehr als eine halbe Million Menschen auf dem Berliner Alexanderplatz, am 6. November ebenso viele in Leipzig. 60.000 kommen in Halle zusammen, 50.000 in Karl-Marx-Stadt, 10.000 in Cottbus und 25.000 in Schwerin. Daraufhin tritt am 7. November zunächst die Regierung der DDR und am 8. November auch das Politbüro geschlossen zurück.

Am Nachmittag des 9. November informiert Egon Krenz das Zentralkomitee der SED von einer Entscheidung der eben eingesetzten Regierung über neue Reisebestimmungen. Gegen 18 Uhr übergibt Krenz dem ZK-Sekretär für Information, Günter Schabowski, ein zweiseitiges Papier. Bei der Übergabe bemerkt Krenz nur knapp: *„Gib das bekannt. Das wird ein Knüller für uns.“* Krenz hofft, das Einlenken der neuen Führung in dieser wichtigen Frage werde die Lage entspannen. Noch in derselben Nacht machen sich tausende von Bürgern auf den Weg zur Grenze, denn Schabowski hat den Eindruck erweckt, dass sie den Westen sofort besuchen könnten. An den Übergängen ist die Verwirrung groß, denn die Posten haben bisher keinen neuen Befehl erhalten. Aber als der Druck immer größer wird, entscheiden sie sich zur Öffnung der Grenzen.

Diesem Widerstand im Osten steht keine ebenso große Bewegung im Westen zur Seite. Mit der Stationierung der Mittelstreckenraketen flaut die Friedensbewegung ab; auch die Anti-AKW-Bewegung hat ihren Zenit überschritten. Die politische Auseinandersetzung der Linken verlagert sich auf die Parlamente, wo die Grünen zahlreiche Erfolge feiern: 1983 ziehen sie erstmals in den Bundestag ein; 1985 wird Joschka Fischer in Hessen zum Umweltminister einer ersten rot-grünen Regierung. Im Prozess der Wiedervereinigung stehen die Grünen

auf Seiten der DDR-Opposition. Die Partei stellt die Zweistaatlichkeit nicht in Frage. Einer ihrer Wahlslogans im kommenden Jahr wird lauten: *„Alle reden von Deutschland. Wir reden vom Klima.“*

DEUTSCH-DEUTSCHE WIEDERVEREINIGUNG

Am Ende des Jahres 1989 überschlagen sich dann die Ereignisse. Der nicht wieder umkehrbare demokratische Aufbruch beginnt im Januar 1989 in Polen, wo die Solidarnòc offiziell als unabhängige Gewerkschaft anerkannt wird. Im März kandidieren in Ungarn erstmals seit 40 Jahren Nichtkommunisten zur Wahl. Zwei Monate später wird der tschechische Dissident Václav Havel aus der Haft entlassen. Und im Juni unterschreiben Michael Gorbatschow und Bundeskanzler Helmut Kohl eine Erklärung, in der allen europäischen Staaten das Recht zugesprochen wird, ihr politisches System selbst zu bestimmen. Vier Wochen darauf spannt sich eine aus zwei Millionen bestehende Menschenkette durch die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen. Dann bricht in Deutschland der sozialistische Staat nach langer Agonie binnen weniger Monate beinahe ohne Gegenwehr zusammen. Willy Brandt kann schon am 10. November 1989 auf einer Kundgebung feststellen: *„Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“*

Drei Tage später wählt die Volkskammer der DDR Hans Modrow (SED) zum Ministerpräsidenten und Günter Maleuda von der Bauernpartei zum Parlamentspräsidenten. Und noch einmal vier Tage später wird in der Volkskammer erstmals in der DDR-Geschichte eine aus 28 Ministern bestehende Koalitionsregierung aus SED (17 Ressorts), LDPD (4), CDU (3), DBD (2) und NDPD (2) vereidigt. Ebenso wichtig wie das Parlament wird ein Zusammenschluss, der sich am 7. Dezember in Berlin konstituiert. Es ist der „Runde Tisch“, an dem Vertreter von Oppositionsgruppen, Volkskammerparteien und Regierung zusammenkommen. Zu den 33 Mitgliedern zählen Gregor Gysi für die SED, Marianne Dörfler für die Grünen und der später als Stasi-Mitarbeiter enttarnte Ibrahim Böhme für die SPD. In diesem Gremium fallen bis zur Volkskammerwahl am 18. März 1990 alle wesentlichen Entscheidungen.

Bundeskanzler Helmut Kohl handelt in dieser entscheidenden Stunde der deutschen Geschichte sehr schnell und ohne sich mit den westlichen Verbündeten abzustimmen. Am 28. November 1989 stellt er einen 10-Punkte-Plan vor, der die wichtigsten Stufen einer Vertragsgemeinschaft definiert und vom Aufbau konföderativer Strukturen ausgeht, die in einer bundesstaatlichen Ordnung und der deutschen Einheit münden werden. Nur wenige Tage später tritt das ZK der SED zurück. Egon Krenz verliert sein Amt. Erich Honecker und elf weitere Mitglieder werden aus der Partei ausgeschlossen, an deren Spitze Gregor Gysi rückt. Aber auch dieses „Opfer“ kommt zu spät, wie die Wahlen drei Monate später zeigen. Nur knapp zwei Millionen Wähler geben der SED-Nachfolgerin PDS ihre Stimme. Auch der Mitgliederverlust ist dramatisch. Im Oktober 1989 sind 2,3 Millionen DDR-Bürger und damit fast ein Fünftel der erwachsenen Bevölkerung Mitglied der SED. Innerhalb eines halben Jahres sinkt diese Zahl auf 450.000, und bis zur ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl 1990 verliert die Partei noch einmal ein Drittel der Mitglieder.

Die Volkskammerwahlen enden mit dem Sieg der „Allianz für Deutschland“ unter Führung der SDU. Der ehemalige Berufsmusiker und Rechtsanwalt Lothar de Maizière wird letzter Ministerpräsident der DDR. Für die eben noch starke Bürgerrechtsbewegung wird diese Wahl zu einer herben Enttäuschung. Sie vereint nur etwa zwei Prozent auf ihre Kandidaten. Zehn Jahre später urteilt ein ehemaliger Aktivist: *„Was einmal auf den Endsieg des Humanen in der Gesellschaftsgeschichte hinauswollte, das endet ganz profan als historischer Durchläufer.“*

Eine vordringliche Aufgabe des neuen Parlamentes ist die Konstituierung der ehemaligen Länder Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Thüringen und Sachsen sowie die Festlegung von Terminen für die Landtagswahlen. Binnen weniger Monate wird es außerdem die Staatsverträge über eine Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion sowie den Einigungsvertrag verabschieden und gemeinsam mit dem Deutschen Bundestag den 3. Oktober zum Tag der Deutschen Einheit bestimmen.

DIE DEUTSCHEN 1815 BIS HEUTE

Eine Zeitreise in Texten, Bildern und Filmen



DIE DEUTSCHEN 1815 bis 1918
Fürstentum und Bürgerkriege



DIE DEUTSCHEN 1918 bis 1945
Leben zwischen Revolution und Katastrophe



DIE DEUTSCHEN 1945 bis 1972
Leben im doppelten Wirtschaftswunderland



DIE DEUTSCHEN 1972 bis heute
Auf dem Weg zu Einheit und Freiheit

Einsatz in Bildung und Unterricht

Das multimediale Projekt „Die Deutschen“ eignet sich besonders gut für den Einsatz in Bildungseinrichtungen jeder Art. Die 13 Filme auf zwölf DVDs können selektiv genutzt und im Unterricht eingesetzt werden. Die Filme teilen sich in mehr als 1.000 „Icons“ auf, die zwischen 40 und 150 Sekunden lang sind. Diese Icons sind das Mosaik, aus denen sich ein Bild aus 200 Jahren deutscher Geschichte zusammensetzt. Einzeln oder in Gruppen können diese Icons ebenso wie Einzelfilme im Unterricht eingesetzt werden. Eine sachliche Alternative dazu bilden die Interviews mit bedeutenden deutschen Historikern, die jede DVD ergänzen.



Herausgeber
Saeculum Verlagsgesellschaft
Leuschnerdamm 13
10999 Berlin
www.saeculum-verlag.de

© Saeculum Verlagsges. mbH, Berlin 2008. All rights of the producer and owner of the work reserved. Unauthorized copying, hiring, lending, public performance and broadcasting prohibited. Made in Germany.